

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

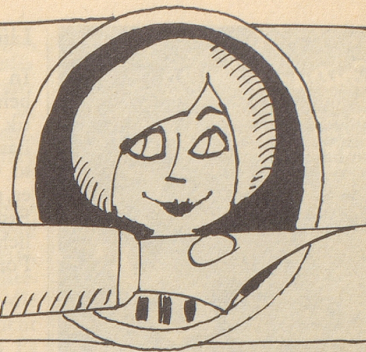
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wer ist ein Kommunist?

Der amerikanische Schriftsteller Art Buchwald, welcher oft als Mark Twain unserer Tage bezeichnet wird, äußert sich in seinem Buch «Lachen ist unfein» zu diesem Thema folgendermaßen: «Fest steht jedenfalls, daß die Mehrzahl der ultrakonservativen Antikommunisten nicht mit Angriffen auf die Kommunisten beschäftigt ist. Sie haben vielmehr alle Hände voll zu tun, Leute zu attackieren, die keine Kommunisten sind, dafür aber so denken wie Kommunisten. Oder, besser gesagt, die nicht genau so denken wie die Antikommunisten.»

Und ferner, in einem anderen Artikel, noch lakonischer: «Heute wird ein Mann nach dem Zustand seines Rasens beurteilt. Wenn der Rasen tadellos gehalten und grün ist, wird der Besitzer als rechtschaffener Amerikaner betrachtet. Wenn das Gras in die Höhe schießt und auf die Wege übergreift, ist er ein Kommunist.» –

Nun, wir wollen hier nicht untersuchen, wieviele Leute auch in unserem Land mit ähnlichen Vorur-

teilen belastet sind, wie der amerikanische Autor sie da glossiert hat. Etwas gilt jedenfalls auch für uns: Nicht jeder, der vom landläufigen und konformen Denken abweicht, ist ein «Kummenischt». (Was hierzulande ebenfalls meistens als Schimpfwort gedacht ist.) Und auch nicht unbedingt ein «nützlicher Idiot», um bei der Terminologie vornehmer Zeitungen zu bleiben. Aber auch auf der anderen Seite wünschen «nonkonformistische» Kommunisten nur in ganz seltenen Fällen zum kapitalistischen System zurückzukehren! Man sollte solche Tatsachen einmal mit aller Deutlichkeit festhalten. Ich glaube nämlich, sehr viele unter jenen Schweizern sind diesem Irrtum zum Opfer gefallen, als sie noch vor einiger Zeit «Lieber tot als rot» und kürzlich ebenso begeistert «Dubcek – Svoboda» schrien.

Inzwischen hat sich auf diesem Gebiet doch einiges geklärt. Im Tages-Anzeiger z. B. erschien ein ganzseitiger Artikel: «Warum ich trotzdem Kommunistin bleibe.» Die Verfasserin, eine tschechische Chemie-Ingenieurin, arbeitet gegenwärtig in der Schweiz als Hausmädchen, wo sie mehr als doppelt soviel verdient wie in Prag als Chemikerin. Sie

schreibt unter anderem: «Unsere Eltern erzogen uns nicht zu Kommunisten; wir wurden es selber und aus Ueberzeugung. Und nach wie vor glaube ich, daß ein fortschrittlicher Kommunismus, wie Dubcek ihn wollte, die beste Lebensform für den arbeitenden Menschen ist ...»

Aehnlich äußerte sich der tschechische Schriftsteller Pavel Kohut an einer von Studenten der ETH organisierten Versammlung, wo er erklärte, daß er seit mehr als zwanzig Jahren überzeugter Kommunist ist und gleichzeitig beteuerte, sowohl er wie das ganze tschechische Volk würden auch weiterhin an einem «freiheitlichen, von Moskau unabhängigen» Kommunismus glauben, der allerdings keine Freiheit der Produktionsmittel und deren Mißbrauch dulde! –

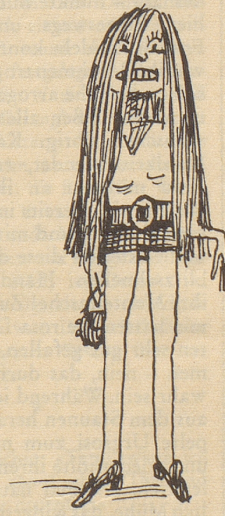
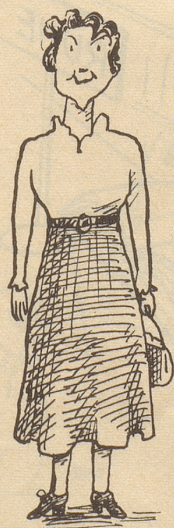
Ebenso gaben tschechische Studenten an (freien!) Diskussionen in Zürich unumwunden zu verstehen, daß sie z. B. die Verstaatlichung des Bodens in ihrem Land keineswegs rückgängig machen möchten.

Und die Moral von der Geschicht? Sicher sind die meisten Schweizer davon überzeugt, daß unsere Staatsform richtig ist und sich bewährt hat. Deshalb darf man aber nicht glauben, alle übrigen Völker wür-

den nun ebenfalls dieses politische System sowie unsere Gesellschaftsordnung als alleinigmächtig betrachten. Mit solchen Gedanken müssen wir uns auseinandersetzen, ob es uns paßt oder nicht. Das ist zwar recht vielen selbstgerechten Eidgenossen äußerst unbequem, weil dadurch ihr einfaches, klar geordnetes Weltbild einen Riß bekommt. Wohlverstanden: Der russische Ueberfall war und bleibt eine *Gemeinheit*. Das tschechische Volk lehnt deswegen nicht den (humanen) Kommunismus als Ideologie ab, sondern es haßt – zu Recht! – die Okkupanten und den russischen Imperialismus, der sehr viel älter ist als Lenin und Marx.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Ich gebe hier keine Werturteile über Systeme ab – ich halte nur einige Tatsachen fest. Darum komme ich zum Schluß nochmals auf den eingangs zitierten Art Buchwald zurück. Alle jene Leserinnen und Leser, die meinen Artikel dennoch falsch verstanden haben (oder mißverstehen wollten), können sich jederzeit bei mir persönlich überzeugen, daß mein Rasen regelmäßig geschnitten wird und – dank des Regensommers! – sehr schön grün ist.

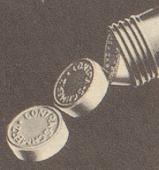
Gritli



Hans Hün

Entwicklung

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfw. Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.85

DOBB'S
for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75
...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!

**TECHNIKUM-
VORBEREITUNG**
Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
dipl. Techniker
8052 ZÜRICH



Viel lieber

ist mein Mann, seit er das Rauchen auf-
gegeben hat. Er ist weniger nervös,
schläft besser und fühlt sich überhaupt
verjüngt. Er hat sich von der gefährli-
chen Leidenschaft zur Zigarette mit

NICOSOLVENS

befreit, dem ärztlich empfohlenen Me-
dikament zur Abgewöhnung oder Ein-
schränkung des Rauchens und zur Ent-
giftung des Organismus.

Seit 35 Jahren bekannt und bewährt.

Aufklärungsschriften kostenlos durch
die MEDICALIA, 6851 Casima (Tessin)

Liiebe

In einem Aufsatz über die Liebe
behauptet James Thurber, die Ero-
tik könne einen Mann so aus der
Fassung bringen und bereite ihm
so viele Unannehmlichkeiten, daß
er, als einfachere Lösung lieber dem
Essenstrieb nachgegeben und fried-
lich irgendwo ein Beefsteak mit
Pommes frites verzehrt hätte! fis

Urgrosi auf Abwegen

Gestern hatte ich erstmals Gelegen-
heit, mich im Ausland recht tüch-
tig für eine Landsmännin zu schä-
men. Zwar ist mir die Dame völlig
fremd, aber trotzdem: Wie schnell
wird doch verallgemeinert, wenn
sich ein Ausländer im Gastland
einmal daneben benimmt.

Das war so: An unserer Gesell-
schaftsreise nach Mailand hatte ne-
ben ein paar hundert anderen auch
ein etwa 80jähriges Frauei teilge-
nommen, das sich nur sehr mühsam
auf zwei Stöcken gestützt fortbe-
wegen kann. Dieser Umstand allein
war eigentlich eine Zumutung an
die durchwegs fremden Mitreisen-
den und ließ auf einen nicht gerade
rücksichtsvollen Charakter schlie-
ßen. Das Urgrosi bereitete deshalb
der Reiseleitung allerhand Schwie-
rigkeiten, bis es endlich mit ein-
stündiger Verspätung im Hotel zum
Mittagessen eintraf. Die Aufma-
chung hättet Ihr sehen sollen! Der
uralte Strohhut saß verkehrt auf
der verstrubelten Frisur und das
Gümmeli hielt sich statt hinten am
Ribel, an der Nase fest. Dazu trug
Grosi einen schmutzigen Regen-
mantel von undefinierbarer Farbe,
welcher ihm bis zu den Knöcheln
reichte. Und so saß es auch zu Tisch.
Links und rechts einen Stock, auf
der einen Seite noch den Schirm
und dazu die große Handtasche auf
den Knien.

Trotz des äußerst schäbigen, ab-
stoßenden Anblicks – oder gerade
deshalb – dünkte mich, daß es sich
hier keineswegs um ein armes
Frauei handeln konnte. Irgendwie
war ihr Benehmen trotz allem selbst-
sicher, beinahe arrogant. Die Tisch-
manieren ließen allerdings sehr zu
wünschen übrig. Kaum war die
Mahlzeit beendet, erhob sich die
Frau mühsam an ihren Stöcken,
wischte sich bereits im Stehen noch
einmal den Mund mit der Serviette
und ... steckte diese dann mit einer
blitzschnellen Handbewegung in
ihre Manteltasche! Zugegeben, auch
mir hatten die rosa Damasserviet-
ten sehr gut gefallen, aber mitneh-
men – nein, das durfte doch nicht
wahr sein. Während ich noch kaum
aus dem Staunen heraus war, hum-
pelte Urgrosi zum nächsten Tisch
und wiederholte ihren Taschenspie-
lertrick. Diesmal hatte sie ordent-
lich Mühe, das widerspenstige Stück
Stoff zu verstauen; sie mußte mehr-
mals nachstopfen. Verschmitzt lä-
chelnd strebte sie langsam dem Aus-
gang zu. Schnell zupfte ich einen

Kellner am Aermel, damit er die
Servietten zurückhole. Der brauche
te ein ganzes Weilchen, bis er end-
lich begriff, daß ich mich nicht
über ihn lustig machen wollte.

Die ertappte Diebin tat sehr er-
staunt, schimpfte dann über die
Frechheit des Kellners, der sie um
Rückgabe des Gestohlenen ersucht
hatte, und ging kopfschüttelnd ih-
res Wegs. Auf die Vorhaltungen
der Reisebegleiter reagierte sie über-
haupt nicht, das wäre wohl unter
ihrer Würde gewesen. Nachträglich
meldete sich dann noch ein Tisch-
nachbar, er habe der feinen Dame
bereits vorher unbemerkt eine schon
eingesteckte Serviette wieder abge-
nommen.

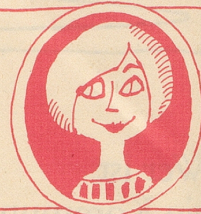
Wen wundert es da noch, daß ich
unwillkürlich an dieses Urgrosi
denken mußte, als der Reiseleiter
auf der Heimreise per Lautsprecher
bekanntgab, daß ein Westli und
zwei Schirme auf unerklärliche
Weise aus dem verschlossenen Ex-
trazug verschwunden seien? Die
Schweizerische Speisewagengesell-
schaft hat sicher auch mindestens
ein Besteck zu beklagen. Wie auf-
regend muß es doch sein, sich am
Ende seiner Tage die Zeit mit die-
sem Hobby zu vertreiben!

Und weil sich diese kriminelle Be-
tätigung psychologisch bestimmt er-
klären läßt und deshalb auch weit-
gehend zu entschuldigen ist, dünkt
mich die Episode trotz allem auch
ein wenig erheiternd. Rosmarie

Mangelnde Selbstsicherheit

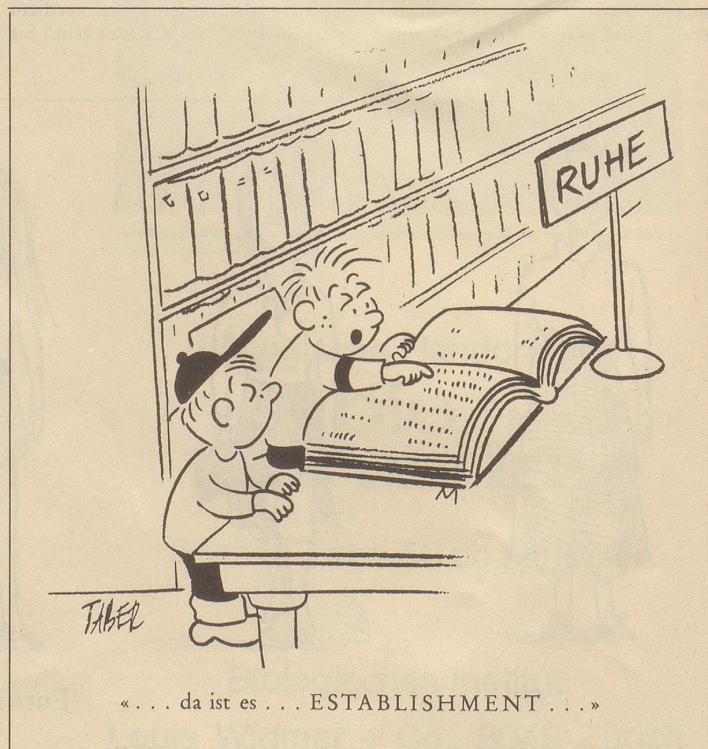
Eben bin ich von meinem Sprach-
aufenthalt in England zurückge-
kehrt und habe mit Erstaunen fest-

Die Seite der Frau



gestellt, daß dieses Land in Zürich
im Moment große Mode ist. Ich
lasse mir die Gelegenheit, meine
noch frischen Eindrücke an den
Mann (bzw. an die Frau) zu brin-
gen natürlich nicht entgehen. Und
es gibt wirklich noch Dinge, die
ich weder in Mode- noch in Waren-
häusern und auch nicht auf Pla-
katen angetroffen habe, und die mir
trotzdem wichtig erscheinen.

Wenn man in England junge Schwei-
zerinnen und Schweizer trifft (was
sich kaum vermeiden läßt), erschei-
nen einem die meisten als Kinder
unseres bekannten Herrn Schüch.
Wo heftig diskutiert wird, findet
man sicher irgendwo in einem fin-
stern Winkel versteckt einen Sohn
oder eine Tochter Mutter Helve-
tiens mit glänzenden, weit aufge-
sperrten Aeuglein, aber fest ver-
schlossenem Mund. Das arme Kind
sieht aus, wie wenn es kein Ster-
benswörtchen in der fremden Spra-



che herausbrächte, dabei weiß man von der Schule her, wie gut es sie beherrscht, oft sogar besser als manch einer, der aus einem Nachbarlande stammt und frisch-fröhlich drauflos plappert.

Mangelnde Selbstsicherheit ist bei uns ein ziemlich weit verbreitetes Uebel. Nicht eines der Schlimmsten, zugegeben, aber immer noch hinderlich genug für manchen guten Gedanken, der seinetwegen nicht ans Tageslicht kommt, obwohl er es durchaus verdiente. Herr Schüüch hat eben viele Verwandte in unserm Land.

Die jungen Engländer mögen andere Fehler haben, aber in dieser Beziehung sind sie uns überlegen. «Das ist natürlich Erziehungssache!» wird der geneigte Leser einwenden. Ganz richtig, er ist der Sache auf den Grund gekommen. Dort liegt nämlich das Hauptproblem (wie meistens).

Als ehemalige Schülerin einer sog. höheren Mädchenschule kenne ich aus eigener Erfahrung die leider immer noch stark verbreitete Methode, den Schülerinnen das edle Wissen auf eine solche Art beizubringen, daß dabei sämtliche Keime sich bildenden Selbstvertrauens zerstört werden.

Wäre es nicht schön, wenn man den Mädchen nicht nur das Wissen, sondern auch die nötige Sicherheit beibrächte, die es braucht, dieses Wissen zu verbreitern und zu vertiefen? Wäre das vielleicht mit ein Weg, die immer noch hohe Anzahl der Antifrauenstimmrechtlerinnen reduzieren zu helfen? Wer weiß, was für ungeahnte Fähigkeiten noch verborgen liegen. Hoffen wir, daß englische Unbekümmertheit sie ans Tageslicht zu fördern hilft. Susi

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Hanny und der Bellevueplatz

Wir kamen von der Bahnhofstraße her. Hanny saß am Steuer. Ich daneben. Hinten stand der vierjährige Sohn. Er saß nie und redete immer. Auch wenn ihm niemand zuhörte. Wir hielten an. Es war rot. Dann gelb. Schließlich grün. Hanny erklärte ein neues Omelettenrezept. Der weiße Taxi hinten hupte. Hanny fuhr los, zum Bellevueplatz. Sie spürte ein. Sie schaute nicht zurück. Sie war gerade bei den Eiern als es tätschte. Jetzt war der weiße Taxi rot. Unser VW weiß. Wir standen schräg auf der Tramlinie. Niemand wollte das. Trotzdem klingelte der Tramführer aufgeregt. Unsere Autos standen eng aneinander geschmiegt. Der Taxi-Chauffeur mußte rechts aussteigen. Links ging es nicht. Viele Leute umringten uns. Wie aus dem Boden gestampft. Das Fenster funktionierte noch. «Vorsicht! die Frau am Steuer ist schwanger!» schrie ich. «Dafür kann ich nichts», rief der unüberlegte Taximann. «Hoffentlich nicht.» Grinsen! Dann war der

Polizist auch da. Der Liebe fragte, wohin Hanny wolle. «Ins Spital!» schrie Hanny. Gelächter. Hanny stieg aus und stampfte: «He ja, wegen den Mandeln.» «Ach so», sagte der Mann. Gelächter! Hanny verstand noch immer nicht.

Autos hupten. Der Tramführer klingelte wieder. Das Hinterrad stand noch immer auf dem Geleise, obwohl es niemand so wollte. Dann: Bestandesaufnahme, und die Bemerkung des Kindes: «Nicht wahr Mammi, du bist schuld!» Es klang laut und überzeugt.

Nach dem Spitalbesuch war es am Abend. Wir verließen Zürich Richtung Winterthur, obwohl wir bei Bern wohnen. Nur fort. Irgendwo hinaus aus dieser verdammten Großstadt. Dort, wo Land ist. Gleich wo. Und dann Umwege. Heim. Angelica Arb.

Üsi Chind

Meine Enkelin, Erstkläßlerin, hatte dieses Jahr in den Ferien den Rechnungsfimmel. In aller Herrgottsfrühe zählte sie plötzlich auf englisch bis zehn. Sie habe dies von einer Freundin gelernt, deren Mutter Engländerin sei. Wie es aber weiter gehe? Auf deutsch könne sie bis hundert zählen. Ich entsprach ihrem Wunsch und dachte, sie vergäße das wieder. Als wir aber im Hauptbahnhof von ihren Eltern abgeholt wurden, stürzte sie auf ihren Papi los und schnädderte die gelernte Zahlenreihe herunter. Ihre ehrgeizige, vierjährige Schwester, die dem größeren Mädchen kaum die Schule gönnt, flüsterte mir zu: «Die Esther redet so dumm (französisch). So ein Quatsch.» Ich berichtigte, das sei nicht französisch, sondern englisch. Antwort: «Das isch na blöder.» (Hoffentlich waren keine Gäste dieser Ländler in der Nähe.) Bly

*

Meine 4½-jährige Nichte war ihrem Vater längstens in den Ohren, nun wolle sie endlich einmal mit ihm «ds Predigt gah». Es wurde dann auf den letzten Sonntag festgelegt. In der Kirche ließ sie ihren Vater merken, daß alle Leute ein Gesangbuch haben, nur sie keines. Der Vater prompt, holte das Gewünschte. Beim Anstimmen des ersten Psalms hielt die Kleine ihr Büchlein verkehrt in ihren kleinen Händchen und sang andächtig mit zartem, reinem Stimmchen und der ganzen Gemeinde: «Roti Rösli im Garte ...», sie sang noch fertig, als die Gemeinde längst am Ende war. Dies wiederholte sich bis zum letzten Gesang ihres ersten Kirchganges. R St

*

Fünfjährige Nichte: «Tanti, wänn ich ämol groß bin, chauf ich en Töff und du chasch hinde druffsitze.»

Tanti: «Ja wänn i dann nüd gschorbe bin.»

Nichte: «Natürli, susch würdisch du ja elend waggel hindedruff.» ZB



Ein Kenner braucht nicht zu fragen... Er wählt am besten gleich

Kessler Gold

Diese erstklassige Sektmarke wird heute wie zu alter Zeit im echten ursprünglichen Flaschengärverfahren hergestellt, daher auch seine unvergleichliche erlesene Qualität, die in der Schweiz immer mehr geschätzt und von uns mit Genugtuung vertrieben wird.



RUDOLF ZEHNDER & CO. AG
Rüschlikon / Zürich / Urdorf
Tel. 051 - 92 72 67 und 98 17 10

Haartonikum
mit Tiefenwirkung

canadoline

verhindert
Schuppenbildung
und Haarausfall

Bibeli

nimm

Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.- (Kur). In Apotheken und Drogerien.

Bibeli

nimm

Bio-Hefe



«Der hinterste Krämer richtet sich heute nach unseren Wünschen — nur *ih*r wollt nichts für mich tun!»